

### Die Fratze des Feindes. Satan als literarische Figur

Die Figur des christlichen Satans ist problematisch, er ist die Schwachstelle des Systems, der verletzte Bauch des Krokodils<sup>1</sup>, wie es Shelley in seinem Essay *On the Devil, and Devils* (1821) ausdrückt. Satan kann gemäß der christlichen Lehre des Monotheismus keine eigene dunkle oder böse Macht darstellen; das orthodoxe Christentum hat sich in der Tradition Augustinus stark gegen dualistische Welterklärungsmodelle wie den Manichäismus abgegrenzt<sup>2</sup>. Der christliche Satan kann nur als Teil der Schöpfung gesehen werden, sein Handeln und seine Existenz müssen von dem Einen nicht nur gebilligt, sondern gewollt sein. Die systematische christliche Theologie hat versucht, das Wesen des Widersachers zu definieren und in das System der christlichen Glaubenslehre zu integrieren. Die Figur des Satan wurde in postbiblischer Zeit konstruiert, die frühen Kirchenlehrer, allen voran Origenes von Alexandrien, bemühten sich darum, die wenigen relevanten Schriftstellen des Alten Testaments und die etwas zahlreicheren des Neuen Testaments zu einem kohärenten Bild zusammenzufügen<sup>3</sup>. Der Erzfeind wurde dabei gemäß der jeweiligen soziologischen, politischen oder weltanschaulichen Position verortet. Satan diente der jungen Kirche als Sündenbock – bot er doch die Möglichkeit, die ambivalenten Aspekte der christlichen Gottheit auf sich zu nehmen, die der schottische Aufklärer David Hume in Bezugnahme auf Epikur so zusammenfasste: „Ist er willens das Böse zu vermeiden, aber nicht fähig? Dann ist er machtlos. Ist er fähig, aber nicht willig? Dann ist er nicht gut. Ist er sowohl fähig als auch willig? Warum existiert dann Böses?“<sup>4</sup>

Satans „Karriere“ begann als theoretische Konstruktion, doch schnell entwickelte die Figur eine Eigendynamik. Mit Augustinus war die Lehrmeinung zu Satan im 5. Jahrhundert weitgehend definiert<sup>5</sup>: Satan wurde erschaffen, fiel dann durch seine eigene Entscheidung von Gott ab, motiviert durch Stolz und die Weigerung, sich unter den Menschen zu stellen. Er nahm einige Engel mit sich und wurde Herrscher der bösen Mächte des Kosmos. Aus Neid versuchte er Adam und Eva in Form einer Schlange und verursachte damit auch ihren Fall. Durch Christus' Opfer oder Lösegeld am Kreuz ist Satans Macht gebrochen, aber nicht endgültig vernichtet. Mit dieser Definition war allerdings die

---

<sup>1</sup> Shelley, Percy Bysshe: 'Essay on the Devil and Devils.' *Shelley's Prose*, edited by David Lee Clark. Albuquerque: University of New Mexico Press, 1954. "The weak place of the popular religion – the vulnerable belly of the crocodile". Eigene Übersetzung.

<sup>2</sup> Auch wenn sich Augustinus stark vom Dualismus abgrenzte, so konnte sich die christliche Theologie nie ganz von dualistischen Erklärungsmodellen lösen, gerade in Bezug auf die Existenz des Bösen bzw. der Sünde, die mit Gnade und Erlösung kontrastiert werden.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu Kelly, Henry Ansgar: *Satan. A Biography*. Cambridge: Cambridge University Press, 2006.

<sup>4</sup> "Epicurus' old questions are yet unanswered. Is he willing to prevent evil, but not able? Then is he impotent. Is he able, but not willing? Then is he malevolent. Is he both able and willing? Whence then is evil?" Hume, David: *Dialogues concerning natural religion*. Edited, with an introduction by Norman Kemp Smith. Oxford: Clarendon Press, 1935, Part X. Eigene Übersetzung.

<sup>5</sup> Die Klarheit, Wirkmächtigkeit und schiere Fülle der Überlieferung garantierte die Übernahme der Augustinischen Ideen zur Dämonologie in die Lehrmeinung der westlichen Kirche.

---

Zuordnung der satanischen Figur keinesfalls abgeschlossen. Es liegt vielmehr in ihrer Natur, sich der letzten Greifbarkeit zu entziehen<sup>6</sup>. Das Bild des Widersachers ist geprägt von Mythen, Folklore und Erzählung. Es ist der narrative Charakter, der das Bild des Satans bestimmt und in der Geschichte ist der Widersacher am ehesten zu greifen. Die Rede vom Satan ist im gegenwärtigen theologischen Diskurs problematisch. Außerhalb der Popkultur scheint Satan nur selten in Erscheinung zu treten, in der Praxis der meisten christlichen Kirchen wird Satan als Metapher für die Erfahrung des Bösen in der menschlichen Gemeinschaft gelesen.

Besonders die Frage nach der Person des Satans ist schwierig:

Eine unbedachte Rede von der Person des Bösen (Teufel) reduziert zu leicht – wie manche Phänomene der Frömmigkeitsgeschichte erschreckend belegen – die (...) überindividuelle Macht des Bösen auf die (grausige oder lächerliche) Figur eines „göttlichen“ Gegenspielers<sup>7</sup>.

Dabei ist es jedoch gerade der personelle Charakter, der die Satansfigur so faszinierend macht. In der Erzählung wird der Charakter greifbar und begriffen. Die vorliegende Untersuchung<sup>8</sup> bemüht sich um eine literarische Verortung der satanischen Figur. Dahinter liegt die Annahme, dass Satan sich als Grenzgänger geradezu anbietet für eine interdisziplinäre Studie im Bereich der Theologie und Literatur. Satan überschreitet und regt zur Überschreitung an, und Grenzüberschreitung ist auch immer eng verbunden mit Neuschaffung und Kreativität.

### **Satan in Erzählung und Wort**

Satan ist eine Figur des Mythos und damit sowohl wandelbar als auch abhängig von Rezeption und Weitererzählung. Die Stärke und Faszination des satanischen Charakters lässt sich am ehesten in der Erzählung begreifen. Er besteht durch Wieder- und Weitererzählen, als aktiver Charakter in einem unfertigen Drama, das alle betrifft. Die Figur des Satans weist auf das Unvermögen, die Existenz des Bösen zu erklären, und bietet gleichzeitig einen phänomenologischen Ausweg: In verschiedenen Auslegungen seiner Rolle – kosmischer Rebell, Versucher oder Lügner – bleibt er doch immer eines: der ewige Widersacher, der Gegenspieler dessen, was sein soll. In seiner Person lässt sich die Erfahrung des Bösen bündeln und ansehen, greifbar machen. Der Versuch, Satan in einem metaphysischen System zu erklären, ihn ontologisch zu verorten oder theologisch zu kategorisieren,

---

<sup>6</sup> Es ist sicher kein Zufall, dass es wenige Lehraussagen zur Gestalt Satans gibt. Erst mit dem 4. Laterankonzil 1215 wurde die Natur Satans offiziell bestätigt. In dieselbe Zeit der Hochscholastik fällt auch die weitere Ausdeutung der Augustinischen Lehrmeinung durch Thomas von Aquin, der sich in seiner *Summa Theologica* mit Satan und Dämonologie beschäftigte. Zu der Gestalt des Teufels im gegenwärtigen Diskurs sei kurz auf Jeffrey Russells 5 Bände zur Geschichte des Teufels (1977-2006) sowie auf Neil Forsyths *The Satanic Epic* (2003) und Henry Ansgar Kellys *Satan – A Biography* (2006) im englischsprachigen Raum sowie auf die Dissertationen von Jürgen Bründl zu den Masken des Bösen (Würzburg 2000) und Ute Leimgruber zu der gegenwärtigen Rede vom Teufel im Volk Gottes (Münster 2004) im deutschsprachigen Raum hingewiesen.

<sup>7</sup> Schneider, Theodor (ed.): *Handbuch der Dogmatik*. 2 Bände. Düsseldorf: Patmos, 2000. Teil 1, S.233.

<sup>8</sup> Dieser Artikel ist eine Zusammenfassung meiner Dissertation an der University of Glasgow. Titel: *Facing the Fiend. An interdisciplinary Reading of Satan as a literary Character*. (Glasgow, 2012)

---

muss scheitern, da seine Figur von Anfang an in der Erzählung verankert ist und dort ihre Kraft und dauernde Faszination entwickelt.

Das Satanische in der Erzählung hat zwei Hauptaspekte: Einmal tritt der Widersacher als Nebendarsteller in Momenten der persönlichen Krise auf, um das ethische Dilemma des Protagonisten deutlich zu machen. Er ist der Chaosbringer und steht für Zweifel, Unzufriedenheit, Wandel, Gier oder Lust. In dieser Rolle ist er gleichzeitig Unterhalter – in den mittelalterlichen Mysterienspielen war Satan der beliebteste Charakter auf der Bühne. Er ist damit *notwendig* für den Verlauf der Handlung, indem er diese vorantreibt und eine Spannungssituation schafft, die gelöst werden muss. In diesem Zusammenhang soll erwähnt sein, dass Satan legendenhaft oft mit Kreativität in Kunst, Musik und Literatur in Zusammenhang gebracht wird – so soll Violinist Niccolò Paganini einen Pakt mit dem Teufel gehabt haben, genau wie Manns Komponist Adrian Leverkühn in Doktor Faustus. Der zweite Aspekt des Satanischen in der Erzählung ist der des tragischen Helden. Gemäß der christlichen Tradierung fiel Satan aufgrund von Stolz und ist damit auch tragischer Held und Rebell. Seine Auflehnung gegen die göttliche Ordnung des Kosmos wurde gerade in der Periode der Romantik als Akt der Auflehnung verstanden, die Satan zur Identifikationsfigur machte. In *Paradise Lost* (1667) schuf John Milton das erste ausführliche literarische Porträt des Leibhaftigen, das später besonders in der Romantik aufgegriffen und weiterverarbeitet wurde. Miltons Satan ist ein tragischer Rebell, er ist kein notwendiger Bestandteil der christlichen Heilsgeschichte, sondern ein eigenständiger Charakter. Auch Goethes Mephistopheles in *Faust. Eine Tragödie* (1808) ist Zeugnis einer weiteren Individualisierung des satanischen Charakters: Allerdings steht nicht mehr der kosmische Urkampf im Vordergrund, sondern der einsame Kampf des Einzelnen gegen die Anfechtungen des Bösen. Die verschiedenen Versionen der Faustlegende sind homozentrisch und befassen sich mit dem Konflikt der *inneren* Anfechtung. Beide literarischen Charaktere haben das Bild des christlichen Satans wahrscheinlich mehr geprägt als die theologische Lehrmeinung.

In vielerlei Hinsicht ist das Schicksal Satans mit dem geschriebenen Wort verknüpft. Auf der Wartburg in Eisenach zeugt ein Tintenfleck an der Wand von Luthers physischer Auseinandersetzung mit dem Leibhaftigen, der ihn bei seiner Bibelübersetzung heimgesucht haben soll und nur mit einem Wurf des Tintenfassens vertrieben werden konnte. Die Erfindung der beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg ermöglichte die Massenproduktion von Büchern und schuf zusammen mit den Bestrebungen der Reformation und Gegenreformation eine literate Gesellschaft. In der frühen Neuzeit erreichte das Interesse am Satanischen einen seiner Höhepunkte.

---

Das Buch, und insbesondere natürlich die Heilige Schrift, galt als Mittel gegen Dämonen, sowohl das gelesene Wort als auch das eigentliche Medium. Gleichzeitig ermächtigte sich aber auch der Leibhaftige des neuen Mediums und verführte zum Lesen teuflischer Literatur, insbesondere Frivolem, aber auch Texte der Magie<sup>9</sup>. Gehen wir also für diese Betrachtung davon aus, dass die wahre Heimat Satans nicht die Theologie, sondern die Literatur ist, vielmehr, dass Satan – und das, wofür er steht – erst begreifbar wird, wenn er in Erzählung begegnet, dann eröffnen sich in einer interdisziplinären Studie Möglichkeiten, die sich der systematischen Theologie so nicht bieten.

Die Frage, ob das 20. Jahrhundert das Gesicht des Bösen verändert hat, lässt sich nicht leicht beantworten. Das von Menschen verursachte Leiden im letzten Jahrhundert war sicher nicht einmalig in der Geschichte der Menschheit. Was allerdings auf neue Weise erschütterte, war die Sprachlosigkeit im Zuge der Ereignisse. Schon länger weggebrochen war mit der Aufklärung, dem Siegeszug der empirischen Wissenschaften und der Subjektivierung der Gesellschaft das metaphysische Erklärungssystem für die Theodizee, auf das sich seit der systematischen Theologie der Scholastik bezogen wurde. Nun wurde auch der Glaube an die Vernunft und den positiven Fortschrittswillen des menschlichen Geistes erschüttert und zurück blieb (und bleibt) ein Ringen um Erklärungsmodelle für die Existenz des Bösen. In diesem Vakuum, so soll hier argumentiert werden, kann die literarische Gestalt des Satans der Erfahrung des Bösen ein Gesicht geben. Damit wird nicht ontotheologisch, sondern phänomenologisch ein Ausweg gezeigt, in einer Tradition, die von Dorothee Sölle mit dem Begriff der *Realisation* bezeichnet wurde: Literatur ist also kein Instrument, um theologische Konzepte anders auszudrücken, sondern ist ein weiterer Zugang zu dem, was überlieferte religiöse Sprache ausdrückt, eine „weltliche Konkretion dessen, was in der Sprache der Religion gegeben oder versprochen ist.“<sup>10</sup>

Novels that deal with religious imagery use them not only to freight their stories with vestiges of a once powerful and compelling past, earnestly or ironically, but they are asking questions of the nature of religion itself, and rewriting religious understanding out of the cultural interchange between what has been, what is presently, and what can be in the future, an interchange which works across manifold and overlapping spheres of cultural interest and expression.<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup> Während der Konfessionskriege wurde Satan auf Seiten der Reformatoren und Gegenreformatoren als „Feindpropaganda“ eingesetzt – das eindrucklichste Beispiel dafür sind die sogenannten „Teufelsbücher“. Von lutherischen Pastoren in einfacher Sprache verfasst wurden sie in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts zur Erziehung der Gläubigen vertrieben, in katholischen Regionen waren die Publikationen verboten und eigene Produkte nach demselben Muster verfasst.

<sup>10</sup> D. Sölle: *Realisation. Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung nach der Aufklärung*. Darmstadt/Neuwied 1973, S.29.

<sup>11</sup> Hass, Andrew: ‘The Future of Literature and Theology.’ *Oxford Handbook of English Literature and Theology*, p.849.

---

Die Annäherung an die Gestalt Satans durch den Text oder vielmehr durch Literatur bietet die Möglichkeit, sich von der theologisch ungenauen und historisch instrumentalisierten Gestalt des Teufels zu distanzieren und dennoch die Erfahrung der Persönlichkeit des Bösen ernst zu nehmen.

### Die Gesichter des Bösen

- **Der Rastlose**

*Die Erde habe ich durchstreift, hin und her.*<sup>12</sup>

Im Buch Hiob begegnet uns Satan als Wanderer, der die Erde durchstreift. Auch wenn der Satan in der Hiobserzählung (6. Jh. v. Chr.) noch kein Gefallener, sondern Mitglied des göttlichen Hofstaates ist, der die Rolle eines Beobachters wahrnimmt, so gibt uns diese Tätigkeit doch einen Hinweis auf das Wesen des Satans, so wie es in der christlichen Tradition formuliert ist: Er ist ohne Ort, heimatlos und im Exil lebend, frei gewählt durch Rebellion gegen den Einen und doch gleichzeitig tragisch auf ewiges Wandern verdammt, denn der Weg zurück bleibt verwehrt. Während der Gottessohn Wohnung findet unter den Menschen, bleibt Satan rastlos. Theologisch gesprochen findet das Wort in der Fleischwerdung seine Wohnung unter den Menschen, das Göttliche im Menschen wird *bewohnbar* gemacht. Satan hingegen ist ein Heim im Menschen verwehrt, er kann nur auf äußerliche und temporäre Art Besitz nehmen, wie es etwa in der Vorstellung der Teufelsbesessenheit ausgedrückt ist. Am ehesten findet Satan Wohnung im Erzählten, dort bekommt er Gestalt und wird greifbar. Wanderschaft als Fluch und gleichzeitig als kreative Inspiration – es ist kein Zufall, dass die literarische Figur des Satans gerade in der literarischen Epoche der Romantik *Heimat* findet, es sei hier nur kurz auf Blake und Byron verwiesen. Ewige Wanderschaft wird als Verdammung verstanden, die Verweigerung der letzten Ruhe als Fluch. So ist Kain (der in einigen frühen gnostischen Texten sowie Texten der Midrasch des 9. Jahrhunderts als Satans Sohn gelesen wird) nach seinem Brudermord dazu verdammt, „unstet und flüchtig zu sein auf Erden“ (Gen 4:12). Kains Schicksal ist Exil und Entfremdung; das Land Nod, in dem sich Kain nach seinem Vergehen aufhält, ist das Land des Wanderns. Eine weitere Figur, die wie Kain zur ewigen Wanderschaft verdammt ist, ist Ahasver. Stefan Heyms Roman *Ahasver* (1981) sieht Luzifer und Ahasver als Brüder im Geiste. Beide werden am 6. Tage der Schöpfung aus dem Himmel verstoßen, da sie sich weigern, der neuen Kreation zu huldigen – Adam, der aus dem Staub und nicht wie sie aus Feuer entstand.

---

<sup>12</sup> Buch Hiob 1:7

---

Oft wird die Hölle als Ort Satans verstanden, tatsächlich ist die Hölle wiederum ein theologisch problematisches Konzept, besonders die Verortung Satans als Höllenfürst<sup>13</sup>. Theologische Konzepte der Gegenwart interpretieren Hölle mehr als einen Zustand denn einen Ort. Hölle wird verstanden als selbstgewählter Ausschluss aus der Gemeinschaft Gottes<sup>14</sup>, aber gleichzeitig auch als die Situation der (Selbst)Entfremdung durch Sünde an der eigenen Person oder dem Nächsten. Hölle wird demnach als Exil verstanden, ein Zustand der Gottferne. Also bietet auch das Konzept der Hölle keine endgültige Verortung für Satan, er bleibt heimatlos und findet nur temporär Unterschlupf in Mythos und Erzählung.

- **Der Schatten**

*I had to beat this shadow, this wondering and tormented thing.*<sup>15</sup>

In Joseph Conrads *Heart of Darkness* dringt Protagonist Marlow in eine andere Hölle vor, indem er einem Schatten in die Tiefen des Kongo folgt. Kurtz, der für einen Elfenbeinkonzern arbeitet, verliert im dunkelsten Dschungel den Verstand, wird zu einem grausamen Stammesherrn, der blutige Rituale ermutigt und das Elfenbein gnadenlos raubt. Für Marlow ist Kurtz gleichzeitig Faszination und Horror, und er bleibt bis zuletzt ungreifbar. Zwischen den beiden Figuren besteht eine seltsame Verwandtschaft: Kurtz ist Marlows *Alter Ego*, sein dunkleres Selbst, das er in dem Kampf am Ufer des Kongo niederringt. So lässt sich *Heart of Darkness* auch unter dem Aspekt der Jungschen Archetypen lesen; der Schatten ist eines der Urbilder menschlicher Vorstellungsmuster und steht für unterdrückte Aspekte der Persönlichkeit, die in das Unbewusste verbannt werden, da sie gesellschaftsschädigend sein können. Jungs Theorie der Psychoanalyse war von dem romantischen Gedankengut geprägt, darunter besonders E.T.A. Hoffmanns Roman *Das Teufelselixier* und der Kampf des Mönchs Medardus mit seinem wahnsinnigen Halbbruder. Jung sah den „unheimlichen, schrecklichen Bruder“<sup>16</sup>, der uns im Blute und damit dem Wesen nach verwandt ist, als einen Ausdruck unterbewusster Aspekte der Persönlichkeit.

---

<sup>13</sup> Eine der ersten ausführlichen Darstellungen Satans in der Hölle ist die *Visio Tnugdali* aus dem 12. Jahrhundert (Irland)

<sup>14</sup> „Die Bilder, durch welche die Heilige Schrift uns die Hölle darstellt, müssen richtig gedeutet werden. Sie zeigen die ganze Vereitelung und Leere eines Lebens ohne Gott. Die Hölle stellt mehr als einen Ort dar, nämlich die Situation, in der sich jener wiederfinden wird, der sich freiwillig und endgültig von Gott, Quelle des Lebens und der Freude, entfernt. So fasst der *Katechismus der Katholischen Kirche* die Aussagen des Glaubens über dieses Thema zusammen: In Todsünde sterben, ohne diese bereut zu haben und ohne die barmherzige Liebe Gottes anzunehmen, bedeutet, durch eigenen freien Entschluss für immer von ihm getrennt zu bleiben. Diesen Zustand der endgültigen Selbstausschließung aus der Gemeinschaft mit Gott und den Seligen nennt man *Hölle* (Nr. 1033).“ Johannes Paul II. Generalaudienz. Mittwoch, 28. Juli 1999

<sup>15</sup> Conrad, Joseph: *Heart of Darkness*. With the Congo Diaries. Edited with an Introduction and Notes by Robert Hampson. London: Penguin Books, 1995, S. 143.

<sup>16</sup> Das Unbewusste im normalen und kranken Seelenleben: III. vermehrte und verbesserte Auflage der Psychologie der unbewussten Prozesse, ein Buch über die moderne Theorie und Methode der analytischen Psychologie (Zürich: Rascher, 1926) S. 135.

---

Mit der Aufklärung und der Entwicklung der empirischen Wissenschaften hatte sich die Wahrnehmung Satans in der Gesellschaft verändert. Zunehmend wurde er als dunkler Teil der menschlichen Persönlichkeit verstanden, ein internalisierter Satan, verborgen hinter der Fassade des menschlichen Antlitz, wie es in Robert Louis Stevensons *Dr Jekyll and Mr Hyde* literarisch bearbeitet wurde. Im 20. Jahrhundert rückten Paul Ricoeurs Theorien zu Symbol und Mythos die Erzählung in den Fokus der akademischen Debatte. Statt ontologisch nach dem Ursprung des Bösen zu suchen, widmete sich Ricoeurs Theorie der Verortung des Bösen. Symbole sind nicht konstruiert, sondern kulturelle Erscheinungen, die Aussagen über die Erscheinungsformen und die Erfahrung des Bösen treffen. Jung und andere lasen den Schatten als Symbol für die Erfahrung von Selbstentfremdung und Zerstörung. Die Suche nach Satan ist demnach auch immer eine Auseinandersetzung mit dem Anderen, sowohl im individuellen als auch im gesellschaftlichen Kontext. Im Angesicht des Andern, der doch nur Spiegel des Selbst ist, erkennt der sterbende Kurtz in *Heart of Darkness* den Horror, der in Conrads Buch seinen Schatten auf die Ereignisse des 20. Jahrhunderts voraus wirft.

- **Der Nichtige**

*Das Nichtige ist die Lüge! Als solche existiert es, hat es so etwas wie Substanz und Person, Vitalität und Spontaneität, Gestalt, Macht und Tendenz.*<sup>17</sup>

C.G. Jung war Zeuge eines anderen Schattens, der über Europa fiel: 1936 beschrieb er Deutschland als „infiziert von einem Mann, der offensichtlich besessen ist“<sup>18</sup>. In Harry Mulischs Roman *Siegfried* bemüht sich der Protagonist Rudolf Herter, die Person Adolf Hitlers zu verstehen. Selbst Schriftsteller ist er der Meinung, dass sich das wahre Gesicht Hitlers nur durch die Fiktion verstehen lässt. Ähnlich wie in Norman Mailers letztem Roman *The Castle in the Forest* (2007) lässt auch Mulisch Hitler als satanische Figur auftreten. Hitler ist der Teufel, die Negation ist seine wahre Natur. Das schriftstellerische Experiment, das in Deutschland als „Entwirklichung des Diktators“<sup>19</sup> kritisiert wurde, ist besser zu lesen als der Versuch einer Alternative zu empirischen Erklärungsmodellen des Bösen. Die Erzählung wird als vorsichtiges Herantasten an das Unausprechliche verstanden, das trotz allen Fakten unverständlich bleibt, die literarische Figur des Satans als Fratze des Feindseligen, der totalen Negation. An diesem Punkt lässt sich nun fragen, ob das Böse nun ein Gesicht hat oder sich eben dadurch auszeichnet, dass es *keines* hat. Seit Augustinus verbindet sich mit dieser Vorstellung der theologische Begriff der *privatio boni*, der Abwesenheit des Guten. Karl Barth hat dafür den

---

<sup>17</sup> Barth, Karl: Kirchliche Dogmatik III/3, 618.

<sup>18</sup> Jung, Carl Gustav: Zivilisation im Übergang. Band 10 der gesammelten Werke. Patmos Verlag 2011. S.185.

<sup>19</sup> „Was wirklich ärgerlich ist an diesem in den Niederlanden außerordentlich erfolgreichen Buch, das sich übrigens, dies sei zugegeben, durchaus spannend liest, ist nicht so sehr die Selbstermächtigung eines Schriftstellers, der vorgibt, das 'Rätsel Hitler' gelöst zu haben. Viel bedenklicher ist die Entwirklichung des Diktators durch das Begriffsbrimborium aus Theologie und Existentialphilosophie, mit dem der Autor seinen Hitler ausstaffiert.“ Krause, Tilman: Rezension zu Harry Mulischs Siegfried. *Die Welt* (die literarische Welt), Ausgabe 42, Belletristik. Samstag, 3. November 2001, p.4.

---

Begriff des Nichtigen gewählt und sieht darin eine Realität, die durchaus persönlich sein kann. Das Böse trägt vielleicht ein menschliches Antlitz, entbehrt aber aller Persönlichkeit – die wahre Natur der Person, ihre Kreatürlichkeit, oder ihre Seele, ist abwesend. Diese Vorstellung lässt sich in dem Konzept der Besessenheit wiederfinden: Satan hat kein eigenes Gesicht, er borgt sich ein menschliches Antlitz, wahrhaft gespiegelt wird er darin jedoch nie. Im Gegensatz zu Jesus Christus, der wahrhaft Heimat findet im Menschen, bleibt für Satan der Mensch immer nur temporäres Gefäß. Für den französischen Theologen Jean-Luc Marion ist das Böse nicht Beziehung, sondern Isolation. Das Böse ist Ausdruck einer Beziehungslosigkeit, sowohl zu anderen als auch zum eigenen Selbst. Das Böse ist damit eher eine Zustandsbeschreibung als eine Handlung. Satan ist der Inbegriff der Beziehungslosigkeit, er ist Negativperson, entleert von aller Persönlichkeit. Marions Phänomenologie des Bösen zeigt deutlich das Paradoxon der satanischen Figur: Satan existiert nur durch Beziehung bzw. durch Abwesenheit derer. Er fungiert als Gegenspieler Gottes oder des Menschen, kann aber in keine richtige Beziehung treten, da ihm die Persönlichkeit fehlt. Gleichzeitig zerstört Satan Beziehung, zu anderen und zum eigenen Selbst.

- **Der Auslöcher**

*Gewiß, er vernichtet sein Erdenglück durch seine Tapferkeit, er muß selbst den Menschen, die er liebt, den Institutionen, aus deren Schoße er hervorgegangen ist, feindlich sein, er darf weder Menschen noch Dinge schonen, ob er gleich an ihrer Verletzung mitleide.<sup>20</sup>*

Das Ziel Satans ist Elimination und in letzter Konsequenz bedeutet das auch die Aufhebung von Gut und Böse. Cormac McCarthys Romanfigur Judge Holden in *Blood Meridian* (1985) ist ein satanischer Charakter, der als Kopfgeldjäger mit einer Bande Gesetzloser durch den amerikanischen Südwesten des 19. Jahrhunderts zieht. Alles an ihm ist übergroß, sein Wuchs, sein Talent, seine Grausamkeit. Er taucht scheinbar aus dem Nichts auf und rettet die Gesetzlosen mit der Herstellung von Schießpulver. Ein teuflischer Pakt, der die Bande an ihn bindet, bis er sie alle ins Verderben führt. Auf seinem Vernichtungszug ist er gleichzeitig Schöpfer einer anderen Welt, die allein seinen Gesetzen folgt. Die Gesetzlosigkeit der texanischen Siedlungspolitik spiegelt sich in der Grenzenlosigkeit des Judges, jenseits des christlichen Satans. Er ist der Demiurg, ein teuflischer Tänzer auf den Gräbern seiner Opfer, die Sprache McCarthys wie ein Bild von Hieronymus Bosch. Der Richter schläft nicht, seine Sinne sind immer wach, im Gegenteil zu den Mitgliedern seiner Bande, die entweder tatsächlich oder metaphorisch blind, taub und stumm sind. Ihm gegenübergestellt ist *The Kid*, namens- und vaterlos, ungebildet und Mittäter der Grausamkeiten, der sich aber doch oder gerade deswegen gegen die Vaterfigur des Judges auflehnt und das mit dem Tod bezahlt. Judge Holden ist eine apokalyptische Figur, die durch die blutige Abendröte des Westens reitet und Vernichtung bringt. Er steht außerhalb der kosmischen Ordnung und jeden Moralsystems, denn er schafft seine eigene Weltenordnung, die

---

<sup>20</sup> Nietzsche, Friedrich Wilhelm: *Unzeitgemäße Betrachtungen*. Schopenhauer als Erzieher. Kapitel 28, Abschnitt 4. Insel Verlag 1981.



---

darauf zielt, das Schwache auszulöschen. Mitleid existiert nur in Form des passiven Widerstands des jungen Reiters, der Zeuge der Grausamkeiten ist. Judge Holden ist eine Figur in der Tradition der Ideen Nietzsches; er existiert *Jenseits von Gut und Böse* und propagiert die Vision einer Welt, die jede durch Transzendenz und Jenseitsvorstellung begründete Moral ablehnt. Der Wille des Einzelnen zur Erschaffung ist stark und mit der Überwindung der Moral erstarkt der Übermensch, der sich ihrer entledigt und wie der *Große Mittag* herrscht. Judge Holden ist dieser Blutmeridian des Westens: In der Mittagsstunde begegnen ihm die Kopfgeldjäger zum ersten Mal, wie eine Erscheinung in der flimmernden Hitze der texanischen Wüste. Der Dämon des Mittags, der die Erschöpften heimsucht und nur dann verschont, wenn Geschichten erzählt werden, Neues geschaffen wird. McCarthys Sprache ist symbolhaft und bildreich, die Ruinen der Kirchen in den Weiten des Westens sind Mahnmale für die Ruinen der Zivilisation und bieten den Verfolgten keinen Schutz mehr. Der Satan der westlichen Abendröte wird in seinem Vernichtungszug von Kirchenmauern und Gebeten nicht aufgehalten. Judge Holden ist der Satan einer Welt, die aus den Fugen geraten ist und die ihre Koordinaten verloren hat.

- **Der Banale**

*The modern Christian seer, whether a Blake or a Nietzsche, has proclaimed that the chaos lying upon our horizon is a nothingness evolving from the death of God, the tomb of the dead Creator.*<sup>21</sup>

Die Ruinen von *Blood Meridian* sind Zeugnisse einer Welt, die durch den schwindenden Einfluss der institutionalisierten Religion und der Erfahrung des *Geworfenseins* aus den Fugen geraten ist. Gott ist tot, so formulierten es amerikanische Theologen um Thomas J.J. Altizer in den 1960er Jahren. Auch wenn dahinter eine differenzierte eschatologische Theologie<sup>22</sup> steht, so wurde der Gott-ist-tot Ruf doch zum Sinnbild für eine Generation, die noch ganz im Schatten des Zweiten Weltkriegs stand. Diese metaphysische Leere nutzt Satan, indem er sich in der Erfahrungswelt der Postmoderne neu positioniert. Der Roman *The Testament of Gideon Mack*<sup>23</sup> des schottischen Autors James Robertson beschäftigt sich mit der Lebensbeichte eines presbyterianischen Pastors, der trotz der vollkommenen spirituellen Leere in seinem Leben einen geistlichen Beruf wählt und ihn sogar sehr gut ausübt, bis er eines Tages in einen Felsspalt stürzt und dort dem Leibhaftigen begegnet, der ihn wieder zum Leben erweckt. Satan allerdings befindet sich seinerseits in einer heftigen Identitätskrise, da sein Wirken in der Welt von den realen Gräueltaten weit übertroffen wird. Die Attribute, die Satan über die

---

<sup>21</sup> Altizer, Thomas J.J.: *The Gospel of Christian Atheism*. London: Collins, 1966, p. 95.

<sup>22</sup> Altizer sieht in den Tod Christi als endgültig, im Hinabstieg liegt für ihn der wahre eschatologische Glaube. Im Tod werden Christus und sein Widersacher eins und die Ueberwindung des Gegensatzes im Tod ist gemäß Altizer die Erfüllung der christlichen Botschaft.

<sup>23</sup> James Robertson 2006, im Deutschen *Der Teufel und der Kirchenmann*.

Jahrhunderte zugeschrieben wurden, sind Leihgaben aus anderen Kulturkreisen, wie etwa die Hörner und der Geißfuß des Fruchtbarkeitsgottes Pan oder der Dreizack des Poseidon, Herrscher über Meer, Erde und Unterwelt, und oft werden sie in der Erzählung als Erkennungsmerkmal genutzt. In seinem persönlichen Abgrund erkennt der theologisch ausgebildete Gideon den Teufel sofort, ist er doch polyglott, sexuell potent und hat übermenschliche Kräfte. Aber diese Attribute sind nur Täuschungen, sie werden im Laufe des Romans in bester postmoderner Manier dekonstruiert, denn das wahre Gesicht des Feindes bleibt verborgen. Hinter der eigentlichen Geschichte ist Robertsons satanisches Testament ein weiteres Spiel mit der Figur des Satans, erinnert doch der Name Gil-Martin an den charismatischen Fremden in James Hoggs *The Private Memoirs and Confessions of a Justified Sinner* (Schottland, 1824). Doch anders als in Hoggs Roman ist Robertsons Satan kein teuflischer Verdreher der calvinistischen Prädestinationslehre, sondern ein obsoletes Konzept: Die Welt ist aus den Fugen geraten und damit hat Satan, der Chaosbringer, seine Rolle eingebüßt. Tatsächlich sind einige der satanischen Attribute sogar positiv besetzt, wie zum Beispiel Ungehorsam, Rebellion und Widerstand. Was übrig bleibt, ist die Langeweile: Das Zeitalter der Angst wird abgelöst vom Zeitalter der Langeweile, von Heidegger in seinen Grundbegriffen der Metaphysik<sup>24</sup> abgehandelt. Das Böse selbst ist langweilig, wenn es verstanden wird als das Immergleiche und das wenig Einfallsreiche. Es ist banal, um es mit Hannah Arendt auszudrücken. Arendt positionierte das Böse nicht in den Bereich der Metaphysik, sondern verstand es als Konsequenz einer Handlung, die von der moralischen Verantwortung und dem Verstand des Einzelnen abhängt. Eichmanns Unfähigkeit, sich in seine Opfer hineinzusetzen, sein Unvermögen, Empathie zu empfinden, qualifiziert Arendt als soziale Inkompetenz, die sich auch in Eichmanns unzureichender Kommunikation spiegelt. Die Perspektive wechseln zu können ist damit eine Voraussetzung, die nicht nur zur Empathie, sondern auch zum Erzählen befähigt. Hier schließt sich nun der Argumentationskreis: In der Erzählung erhält das Böse ein Gesicht, der Erzählprozess überwindet die Distanz zum Bösen und ermöglicht Empathie durch Perspektivenwechsel.

„Methodisch-hermeneutisch gesehen ist das Erzählen die adäquate Form, über das Böse zu schreiben, denn es rückt das Geschehene in die Reichweite menschlicher Sinngebung. Erzählen ist eine Weise, sich das anzueignen, was sich gerade der Sinngebung so hartnäckig zu widersetzen scheint. (...) erzählen ist eine Tätigkeit, die das zur Voraussetzung hat, was den ‘Bösen’ dieser Welt mangelt: Einfühlungsvermögen und Urteilskraft, Recht und Unrecht voneinander zu scheiden.“<sup>25</sup>

<sup>24</sup> Heidegger, Martin: *Die Grundbegriffe der Metaphysik: Welt – Endlichkeit – Einsamkeit*. Frankfurt: Seminar Klostermann, 1983.

<sup>25</sup> Munz, Regine: ‚Banalität des Bösen – Erzählen vom Bösen. Der Beitrag Hannah Arendts‘. *Hat das Böse ein Geschlecht? Theologische und religionswissenschaftliche Verhältnisbestimmungen*, ed. By Helga Kuhlmann and Stefanie Schäfer-Bossert. Kohlhammer: Stuttgart, 2006, p.109.

---

- **Der Widersacher**

*Zu dir will ich, Geist des Bösen und Herrscher der Schatten.*<sup>26</sup>

Kann denn eine Legende wahr sein?, fragt Gideon Mack in Robertsons Roman und öffnet damit den Vorhang für eine letzte Beobachtung der satanischen Erzählung. Die Grenzen zwischen Realität und Fiktion lösen sich in Michail Bulgakovs großem Roman *Der Meister und Margarita* auf, die drei Erzählebenen werden verwoben, so dass die Frage, was sich denn *wirklich* abspielte im Moskau des frühen 20. Jahrhunderts oder im Jerusalem des 1. Jahrhunderts, überflüssig wird. *Der Meister und Margarita* ist ein apokrypher Text des 20. Jahrhunderts; der Austausch zwischen dem getriebenen und suchenden römischen Prokurator Pontius Pilatus und dem Gefangenen Jeschuha Han-Nasri ist einer der bewegendsten literarischen Darstellungen der biblischen Begegnung. Voland, den es in der atheistischen Gesellschaft der Sowjetunion nicht geben dürfte, ist die schillernde Satansfigur, die Moskau in Verwirrung und Aufruhr stürzt, und ist doch letztlich mehr ein Agent des Einen als sein Widersacher, ähnlich dem Satan des Alten Testaments. Bulgakovs Roman vermeidet die Einordnung in ein Genre und überwindet in seiner Erzählung die Trennung zwischen Realität und Fiktion. Die wahre Macht der satanischen Figur liegt in ihrer Ambivalenz und ihrer Flüchtigkeit, hinter den teuflischen Fratzen beleuchtet der Mond etwas, was mehr aussagt über den Widersacher, als es Lehraussagen können. Satan widersetzt sich der Kategorisierung und bewegt sich als Grenzgänger zwischen den Welten.

### **Zusammenfassung**

*Jesus fragte ihn: Wie heißt du? Er antwortete: Mein Name ist Legion; denn wir sind viele.*<sup>27</sup>

Satan hat nicht einen Namen, sondern viele – Fürst der Finsternis, Beelzebub, Teufel. Aber nicht nur der Name, sondern das gesamte Wesen Satans entzieht sich der Eindeutigkeit. Es entwindet sich jeder Definition, wie die Schlange im ersten Garten, die erst durch die Interpretation der Kirchenväter zum göttlichen Gegenspieler wurde. Satans Erscheinungsformen in der Erzählung sind vielfältig, hier konnte nur eine kleine Auswahl angesprochen werden. Satan bleibt theologisch eine problematische Figur<sup>28</sup>, und doch fasziniert er, wie sich in Büchern, Musik und Filmen der Populärkultur zeigt. In dieser Betrachtung wurde der Versuch unternommen, Satan als literarische Figur zu lesen, die als solche Wesentliches über die persönliche Erfahrung des Bösen aussagen kann. Als Grenzgänger ist Satan somit der perfekte Kandidat für eine interdisziplinäre Studie im Bereich der Theologie und Literatur.

---

<sup>26</sup> Bulgakov, Michail: *Der Meister und Margarita*. München: Random House, 11. Auflage, 1994, S.447.

<sup>27</sup> Mark 5:9

<sup>28</sup> Auf die Frage der Rede vom Satan zum Beispiel im pastoraltheologischen Kontext kann hier nicht näher eingegangen werden.

---

Zusammenfassend sollen drei Aspekte des satanischen Charakters genannt werden, die in der besprochenen Literatur auftauchen: Satan negiert Leben im Allgemeinen, im Speziellen jede Art von Beziehung - zum Anderen, zum Selbst und zu Gott. Insofern ist er Symbol des Bösen. Als fiktiver Charakter wird er des Weiteren durch personale Attribute und Beziehungsmäßigkeit definiert: Satan tritt als Charakter in einer Erzählung auf, die auf Elemente in den Schriften des Alten und Neuen Testaments zurückgeht, der von den Kirchenvätern als Sündenbock konsolidiert wurde, aber danach stetig den Einflüssen folkloristischer und mythologischer Weiterbearbeitung ausgesetzt war. Damit ist Satan abhängig von der Erzählung, sie hält ihn am Leben und gibt ihm Bedeutung. Letztlich fungiert Satan aber auch als treibende Kraft der Erzählung – erst das Auftreten der Schlange, später mit Satan gleichgesetzt, und ihre Aufforderung zur Übertretung, macht Erzählhandlung möglich.

Wir eignen uns Satans Fratze an, um das greifbar zu machen, was wir die Erfahrung des Bösen nennen - die Abwesenheit von Beziehung, das Exil der Seele, den Verlust der Identität, die Zerstörung des Anderen und des Selbst. Die Rede von Satan gibt uns die Möglichkeit, dem Bösen ins Gesicht zu schauen und den Anblick auszuhalten, mit der Hoffnung, dass die Macht des erzählten und geschriebenen Wortes dem sprachlosen Entsetzen entgegentritt.

---

*Der vorliegende Aufsatz ist eine Zusammenfassung meiner Dissertation an der University of Glasgow an Centre for Theology and Literature (2012), betreut von Prof. David Jasper.*

*Dr. Eva Baillie*

*Glasgow, Frühjahr 2013*

[evabaillie@gmx.net](mailto:evabaillie@gmx.net)